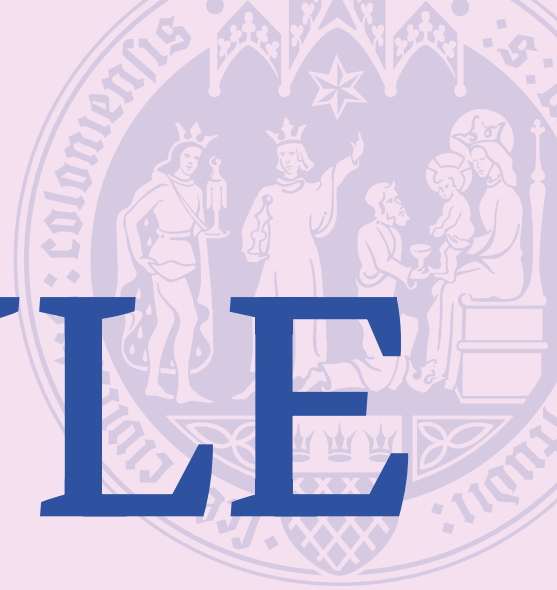


NOVEMBER
/
2019

KÖLNER
UNIVERSITÄTS
MAGAZIN



SCHULE



NIE WIEDER!

Antisemitismus ist kein
historisches Problem

KEIN RASSISMUSFREIER RAUM

Wir besitzen alle rassistisches Wissen,
das unser Handeln beeinflusst

KEIMZELLEN FÜR TOLERANZ

Es gibt viele Wege, Toleranz an Schulen
zu vermitteln

NIE WIEDER!

Myrle Dziak-Mahler



Das deutsche Grundgesetz wird siebzig Jahre alt und wir hätten

Grund zu feiern – eigentlich. Siebzig Jahre Demokratie, siebzig Jahre Freiheit, siebzig Jahre Frieden. Aber als hätten wir aus der Geschichte nichts gelernt, erobert rechtsradikales Gedankengut derzeit die politische Mitte und macht die Schmähung anderer und die Verharmlosung des Nationalsozialismus mitten in Deutschland wieder salonfähig.

Erst vor wenigen Wochen erschoss der Attentäter Stephan Balliet in Halle zwei Menschen. Balliet hatte zuvor versucht, in die Hallesche Synagoge einzudringen, in der rund fünfzig Gläubige den jüdischen Feiertag Jom Kippur begingen. Er scheiterte, weil seine selbst gebauten Waffen nicht genug Schlagkraft hatten. Nicht etwa, weil die Synagoge ausreichend geschützt wurde.

Der Fall Balliet ist kein Einzelfall. Balliet bewegte sich in der rechtsradikalen Szene, er stand in Kontakt zu zwei Männern, gegen die wegen Volksverhetzung ermittelt wird. Dennoch wird auch woanders nach Gründen gesucht. Innenminister Horst Seehofer will nun die Gamerszene in den Blick nehmen. Als würde es helfen, Autofahrer zu kontrollieren, weil Terroristen Auto fahren.

Wir müssen uns damit auseinandersetzen, was den Boden für extremistische Gewalttaten bereitet. Antisemitismus ist historisch betrachtet noch nie ein Randthema gewesen. Er kommt aus der Breite der Gesellschaft und aus ganz verschiedenen Richtungen.

Gesellschaftsfähig machen ihn Aussagen wie die Alexander Gaulands, der die NS-Jahre einen „Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte nannte.

Es sollte uns aufrütteln, dass dieses Klima noch nicht einmal mehr vor unseren Kindern Halt macht. Immer wieder kommt es an Schulen zu Übergriffen gegen jüdische Schülerinnen und Schüler. Lehrkräfte finden keine Antwort darauf oder hören sogar weg, wenn Kinder andere Kinder mit „Gassprüchen“ beleidigen. Die Kinder werden zur Projektionsfläche eines weit verbreiteten Israelhasses gemacht. Aber auch andere „nicht-deutsche“ Bevölkerungsgruppen geraten zunehmend ins Visier. Antisemitismus und Rassismus sind zwei Gesichter einer menschenverachtenden Haltung. Die neue Shell-Jugendstudie bestätigt das: junge Menschen sind immer anfälliger für plumpe Vorurteile, rassistische Ausgrenzung und Verschwörungstheorien.

Mit aller Kraft müssen wir uns dagegen wehren und all die stärken, die für unser Grundgesetz und für unsere demokratischen Werte eintreten. Dazu gehören diejenigen Lehrkräfte, die sich tagtäglich für eine offene und tolerante Gesellschaft einsetzen, und mit ihnen die vielen Schülerinnen und Schüler, die sich an ihrer Schule für ein friedliches Miteinander engagieren. Sie sind die Beispiele, die wir nach Kräften unterstützen und deren Arbeit und Einsatz wir würdigen wollen und müssen. Die Universität zu Köln und die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste zeichnen deshalb am 15. November zum dritten Mal drei Schulen der Region Köln mit dem Preis „Toleranz macht Schule“ aus. Es ist Zeit, dass wir Verantwortung übernehmen. Jede und jeder von uns.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Zentrum für LehrerInnenbildung (ZfL)
Universität zu Köln
Albertus Magnus Platz
50923 Köln
www.zfl.uni-koeln.de

REDAKTION

Merle Hettesheimer
Max Ortmann
Kim Wilken

GESTALTUNG

Lili Beckers

ILLUSTRATIONEN

Lili Beckers

© FOTOS

Merle Hettesheimer (S. 2)
Ryan Tauss (unsplash) (S. 4)
The Gender Spectrum
Collection (S. 6)

DRUCK

Köllen Druck + Verlag GmbH

Auflage 9.000

© 2019 Universität zu Köln

„EINE SCHULE OHNE RASSISMUS GIBT ES NICHT“

Interview mit Karim Fereidooni

Jeder in Deutschland aufwachsende Mensch besitzt rassistisches Wissen, das sein Handeln beeinflusst – auch im Unterricht, sagt Karim Fereidooni. Er ist Juniorprofessor für die Didaktik der sozialwissenschaftlichen Bildung an der Ruhr-Universität Bochum und damit für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern zuständig, darunter auch für die Sensibilisierung für Rassismuskritik. Im Interview spricht er über Rassismus in Lehrerzimmern, Klassenräumen und was Lehrkräfte dagegen tun können.

HAT RASSISMUS IN DEUTSCHLAND UND AN DEUTSCHEN SCHULEN WIEDER ZUGENOMMEN?

Ich würde von zwei gleichzeitigen Entwicklungen sprechen. Auf der einen Seite gibt es eine breite Solidaritätsbewegung für neu zugewanderte und geflüchtete Schülerinnen und Schüler, die es in den 1990er Jahren so nicht gab, als aufgrund der Balkankriege viele geflüchtete junge Menschen im deutschen Schulwesen beschult wurden. Auf der anderen Seite radikalisiert sich in Deutschland eine kleine aber sehr laute Minderheit. Ich würde sagen, dass der Einzug der AfD in den Bundestag dazu geführt hat, dass rassistische Aussagen salonfähiger geworden sind, auch in der Schule.

WIE MACHT SICH RASSISMUS IN DER SCHULE BEMERKBAR?

Rassismus zeigt sich in ganz unterschiedlicher Form. In meiner Studie zu Rassismuserfahrungen von Lehrkräften habe ich herausgefunden, dass Lehrerinnen und Lehrer mit faktischem oder zugeschriebenem Migrationshintergrund im Kollegium diskriminiert werden. Aufgrund ihres Aussehens, Namens oder der zugeschriebenen Religion oder Kultur wird ihnen das Deutschsein abgesprochen. Diese Konstruktion von Fremd- und Andersartigkeit führt in der Regel dazu, dass man ihnen die fachliche Kompetenz abspricht. Das geschieht beispielsweise, wenn Flüchtigkeitsfehler beim Schreiben an der Tafel, die auch weiße, deutsche Lehrkräfte machen, als Zeichen für mangelnde sprachliche Kompetenz genommen werden. Ich habe außerdem ermittelt, dass doppelte Standards angelegt

werden. Lehrkräfte mit sogenanntem Migrationshintergrund müssen ganz besonders kompetent sein, um sich als gleichwertig beweisen zu können. Neben diesen subtilen Formen fallen in der Schule aber auch ganz direkte rassistische Beleidigungen wie „scheiß Ausländer, von dir lass‘ ich mir gar nix sagen“ oder „geh dahin, wo du hergekommen bist“.

WIE SIEHT ES BEI DEN SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN AUS?

Es gibt andere Studien, die zeigen, dass in deutschen Schulen auch Schülerinnen und Schüler eklatante Rassismuserfahrungen machen – im Kontakt mit ihren Mitschülern und mit den Lehrerinnen und Lehrern. Anders als Lehrkräfte können sich von Rassismus betroffene Schülerinnen und Schüler nicht wirklich wehren, denn sie befürchten, schlechte Noten zu bekommen. Die Forschungen belegen auch, dass Personen mit sogenanntem Migrationshintergrund oft schlechter bewertet werden. Wir wissen, dass Rassismus bei der Beurteilung von Schülerinnen und Schülern und auch bei der Kompetenzzumessung von Lehrkräften eine wesentliche Rolle spielt und so eine erfolgreiche Schulkarriere verhindern kann.

IN DER SCHULE WIRD RASSISMUS VOR ALLEM IM GESCHICHTSUNTERRICHT ZUR NS-ZEIT BEHANDELT. WIE SOLLTE RASSISMUS IHRER MEINUNG NACH THEMATISIERT WERDEN?

Rassismus sollte nicht ausschließlich als etwas thematisiert werden, das in der Vergangenheit vorgekommen



ist. Holocaust-Education ist zwar sehr wichtig und natürlich gibt es einen Unterschied zwischen dem Staatsrassismus von 1933 bis 1945 und dem Alltagsrassismus, aber Rassismus existiert auch nach 1945. Außerdem sollte die Beschäftigung von Rassismus nicht allein vor dem Hintergrund der Thematisierung von Rechts-Extremismus betrieben werden. Denn dann kann sich die sogenannte gesellschaftliche Mitte – zu der sich meistens auch die Lehrerinnen und Lehrer zählen – von Rassismus freisprechen. Mindestens genauso wichtig ist es, Rassismus in Form von Alltagsrassismus im Unterricht zu behandeln, der nicht nur bei springstiefeltragenden Menschen vorkommt, sondern bei Menschen mit Anzug und Krawatte, die im Zweifel gesellschaftlich viel wirkmächtiger sind.

WIE KANN DAS FUNKTIONIEREN?

Zu allererst ist es notwendig anzuerkennen, dass Rassismus nicht nur etwas mit Menschen macht, die Karim, Aicha oder Kofi heißen, sondern genauso mit jenen, die Petra oder Maximilian heißen. Alle Personen – ob sie als weiße Deutsche, Personen of Color oder Schwarze Deutsche gelesen werden – verfügen über rassistische Wissensbestände, Bilder und Assoziationen, die sie im Laufe ihrer Sozialisation verinnerlicht haben und auf deren Grundlage sie handeln. Entsprechend gibt

es keine rassismusfreien Räume. Eine Schule ohne Rassismus, die gibt es nicht. In meinen Rassismuskritik-Fortbildungen und -Seminaren rege ich Lehrkräfte und Lehramtsstudierende dazu an, sich diese drei Fragen zu stellen: Erstens, was hat Rassismus mit meinem eigenen Leben zu tun, zweitens, was passiert in meiner Schule und meinem Unterricht Rassismusrelevantes, und drittens, inwiefern befördern meine Materialien rassismusrelevante Wissensbestände. Mit diesem Bewusstsein können Lehrkräfte Rassismus in der Schule thematisieren und versuchen, rassismussensible Räume zu schaffen.

WAS WÜNSCHEN SIE SICH FÜR DEN UMGANG MIT RASSISMUS AN SCHULEN?

Angehende und fertig ausgebildete Lehrkräfte sollten Rassismuskritik als ganz normale Professionskompetenz begreifen. Genauso wie sie als Deutschlehrer in der Lage sein müssen, ihren Schülerinnen und Schülern Grammatik zu erklären, sollten sie Rassismus erkennen und über ihn reden können. Dabei darf Rassismus nicht als schlimmes Wort oder als Ausnahmeerscheinung dargestellt werden, sondern als Strukturierungsmerkmal unserer Gesellschaft.

Interview: Kim Wilken

AUS DEM ZENTRUM FÜR LEHRER/INNENBILDUNG

THEMENJAHR ZUR ZUKUNFT DER BERATUNG

Mit Hilfe digitaler Tools lassen sich neue Wege in der Studienberatung oder im späteren Berufsalltag gehen. Welche Möglichkeiten eröffnet die Digitalisierung und wo liegen ihre Grenzen? Darum geht es unter anderem bei der Tagung „Zukunft Beratung“, zu der das Zentrum für LehrerInnenbildung am 24. und 25. September 2020 einlädt. Neben einer Bestandaufnahme werden Vorträge und Workshops mit innovativen und interaktiven Formaten verknüpft. Das Zentrum für LehrerInnenbildung legt Wert auf eine individuelle Beratung der Studierenden. Sie soll ihnen helfen, berufliche Ziele und Entwicklungsmöglichkeiten zu reflektieren. Dazu bietet das Beratungszentrum zum Beispiel ein 60-Minuten-Speed-Coaching und ein Mentoring mit ehemaligen Lehrkräften an. Die Tagung „Zukunft Beratung“ ist eingebettet in eine Vielzahl an Maßnahmen, die das ZfL im Themenjahr „Beratung“ plant.

HACKATHON EDUCATION

Das Zentrum für LehrerInnenbildung veranstaltet in Kooperation mit dem Digital Hub Cologne, dem Gateway Gründerservice der Universität zu Köln und World of VR am 10. und 11. Januar 2020 einen Hackathon zum Thema Bildung. Studierende, Kreative und Technikaffine, die Ideen für eine digitale Schule einbringen wollen, können ein Wochenende lang gemeinsam Projekte für einen innovativen Unterricht entwickeln – von einer App für Prüfungsfragen bis zu VR/AR-Unterrichtsmaterialien. Coding-Kenntnisse sind nicht zwingend notwendig. Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, wird um Anmeldung gebeten unter: innoclass.de/events/hackedu20

STIFTERPREIS BILDUNG UND INTEGRATION

Der Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds, die Universität zu Köln, die Technische Hochschule Köln und die Katholische Hochschule NRW zeichnen im Juni 2020 drei Abschlussarbeiten mit dem Stifterpreis Bildung und Integration und einem Preisgeld von insgesamt 6.000 Euro aus. Gewürdigt werden Arbeiten, die sich damit auseinandersetzen, wie gesellschaftliche Herausforderungen im Bereich Bildung und Integration konstruktiv angegangen werden können. Bewerben können sich Studierende, die ihre Bachelor- oder Masterarbeit bzw. ihre Promotion an einer der drei Hochschulen abgeschlossen haben, bis zum 12. Januar 2020. Das Zentrum für LehrerInnenbildung verantwortet die Umsetzung des Preises. Der Stifterpreis wurde durch das Ehepaar Katja und Friedrich Karl Bänfer initiiert und ist an den Prorektor für wissenschaftliches Personal und Nachwuchs angebunden.

Alle Informationen zur Bewerbung unter:

zfl.uni-koeln.de/stifterpreis-bildung-integration.html

BUNDESKONGRESS 2020 ZU BILDUNGSGERECHTIGKEIT

Aufstiegschancen hängen in Deutschland nach wie vor vom Bildungsstand der Eltern ab. Das sind die Ergebnisse einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD. Auch wenn Deutschland im internationalen Vergleich in punkto Chancengleichheit stärker aufgeholt hat, studieren Akademikerkinder dreimal häufiger als Kinder aus nichtakademischen Familien. Der Bundeskongress aller Zentren für LehrerInnenbildung und Schools of Education wirft auf seinem Bundeskongress 2020 (26.-28. Februar) einen Blick auf die Forschungslage zur Bildungsgerechtigkeit. Diskutiert wird auch, welche Möglichkeiten digitale Tools eröffnen und welchen Nutzen konkrete Projekte zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen haben. Das ZfL Köln ist Gastgeber des Bundeskongresses.

Weitere Informationen: buko2020.zflkoeln.de

SCHULEN SIND KEIMZELLEN FÜR TOLERANZ

Max Ortmann

Zum dritten Mal haben die Universität zu Köln und die Europäische Akademie der Wissenschaften und Künste drei Kölner Schulen mit einem Preis für Toleranz ausgezeichnet. Ein Blick in die Schulen zeigt: Es gibt viele Wege, ein tolerantes Miteinander zu vermitteln.



Wenn Ministerpräsident Armin Laschet oder Oberbürgermeisterin Henriette Reker an die Kölner Universität kommen, dann aus einem besonderem Grund. Denn in einer feierlichen Preisverleihung werden führende Persönlichkeiten von der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste mit den Toleranzringen ausgezeichnet. Seit drei Jahren stehen auch Schulleiter, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler auf der Bühne, die sich darüber freuen, dass ihr Engagement für Toleranz mit einem Preis belohnt wird. „Tolerantes Verhalten ist in unserer Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich. Dagegen müssen wir etwas tun“, sagt Myrle Dziak-Mahler. Sie ist Geschäftsführerin des Zentrums für LehrerInnenbildung, das an der Universität zu Köln 15.000 Lehramtsstudierende betreut. Gemeinsam mit der Akademie setzte man da an, wo Toleranz am ehesten gelebt und gelernt werden kann: in der Schule. Außergewöhnlich ist, dass die Schulen, alle aus dem Ausbildungsraum Köln, von Studierenden nominiert werden, die ihre Praxisphasen dort absolviert haben. Ein fachliches Auswahlkomitee am Zentrum für LehrerInnenbildung trifft eine Vorauswahl aus den nominierten Schulen, bevor das Kölner Kuratorium der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste die Entscheidung trifft, welche drei Schulen ausgezeichnet werden und ein Preisgeld erhalten. 2019 sind es die Schule IM Süden, die Max-Ernst-Gesamtschule und das Berufskolleg Südstadt.

Ortswechsel. In einer Wohnsiedlung am Rand von Köln liegt umgeben von grauen Betonhäusern die Max-Ernst-Gesamtschule. Am Eingang fällt der Blick direkt auf riesige Wandporträts von Rosa Parks, Martin Luther King und Muhammad Ali. Auf eine andere Wand wurde „MEG gegen Rassismus“ gesprayt. Dass hier Toleranz gelebt wird, kann man leicht erahnen. Großen Anteil daran hat die Schülervertretung, deren Raum unübersehbar mitten im Schulgebäude liegt. „Das Besondere an dieser Schule ist, dass wir aus unterschiedlichen Positionen im Leben zusammenkommen“, sagt Schülersprecherin Emily. Gemeinsam mit den anderen Schülerinnen und Schülern ist sie für Aktionen, wie das große Spendensammeln am Weltaidstag, verantwortlich. Mit ihren Aktionen wollen sie die Schule besser zusammenführen. „Wir können jederzeit zu unseren Lehrern kommen und Sachen vorschlagen“, bestätigt Valentin, der sich ebenfalls in der SV engagiert.

Schülerschaft, Lehrkräfte und Schulleitung ziehen an einem Strang. Über die SV-Arbeit hinaus veranstaltet die Schule Tage für Anti-Diskriminierung, Klimaschutz und gegen Homophobie. Arbeitskreise,

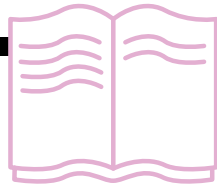
die sich auch über die Schule hinweg mit anderen Institutionen im Stadtteil vernetzen, arbeiten an unterschiedlichen Projekten. Darüber hinaus sind die Klassenräume in den Pausen immer offen. Das erfordert natürlich Vertrauen und manchmal einen langen Atem. Lehrer Max Jarosch beschreibt das so: „Wir müssen die Kinder so erziehen, dass sie sie selbst sein können, aber sich auch bewusst sind, dass das auch für andere gilt.“ Das Kollegium weiß, dass eine Schule die Keimzelle für Toleranz ist. Dementsprechend wird gehandelt. Schulleiter Ralf Emmermann sieht sich mit dem Toleranzpreis in der Arbeit der ganzen Schule bestätigt. „Wir sind eine Schule mit Herz. Darauf bin ich stolz.“

Dass es keinen Königsweg in der Vermittlung von Toleranz gibt, zeigt das Berufskolleg Südstadt, ebenfalls einer der drei Preisträger in diesem Jahr. Hier sind allein die Grundgegebenheiten vollkommen unterschiedlich. In einem Gebäude mit endlos wirkenden Gängen lernen 2400 Schülerinnen und Schüler für ihr Wirtschaftsabitur oder eine kaufmännische Ausbildung. Das Berufskolleg Südstadt ist Europaschule, mehr als 60 Nationalitäten kommen hier zusammen. Auf jeder Tür steht das Motto der Schule: In Vielfalt geeint. Schulleiter Volker Brumann und sein Kollegium wollen Toleranz durch Mehrsprachigkeit vermitteln. Denn Toleranz wird gerade mit Sprache verbunden. Daher wird Demokratieverständnis verstärkt durch sprachsensiblen Unterricht gelehrt. Gemeinsam mit einem Schulpfarrer, einer Sonderpädagogin und einer Schulsozialarbeiterin arbeiten Lehrkräfte und Schulleitung täglich daran, dass jeder Schüler und jede Schülerin Toleranz verinnerlicht.

Seit Mitte September ist die Schule auch „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“. SV-Lehrer Dr. Rufai Karakaya hatte sich für das Label stark gemacht und bei weitem mehr als die notwendigen Unterschriften organisiert. Er betont: „Diskriminierung ist ein Angriff auf die Menschenwürde.“ Als Projektleiter für „Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage“ gab er der Literatur-AG einen Impuls, einen Beitrag zum Thema Toleranz bei der feierlichen Übergabe des Labels zu leisten. Das Ergebnis war ein bewegendes Theaterstück, das diskriminierende Beleidigungen offenbarte, denen einige Schülerinnen und Schüler im Alltag ausgesetzt waren. Sie reichten von „geh mal in dein Land zurück“ bis zu „tut mir leid, ich hasse Nafris“. AG-Mitglieder Giulia, Selenay, Jim und Nina wollten mit der Aufführung zu mehr Toleranz auffordern, indem sie mit Intoleranz schockierten. Das ist ihnen gelungen. „Es ist ein gutes Gefühl, wenn Menschen erreicht werden“.

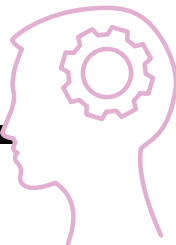
AUS DEN FAKULTÄTEN

SPIGU FORSCHT ZUM SPRACHSENSIBLEN GEOGRAPHIEUNTERRICHT



Sprachliches und fachliches Lernen sind unmittelbar miteinander verbunden, denn Lernen geschieht immer durch eine sprachliche Vermittlung. Wissen kann über verbale und nonverbale Sprache, über Bild- und Symbolsprache oder über mathematische Sprache vermittelt werden. Im Schulunterricht ist der Wechsel der Ebenen entscheidend für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Sie bringen gerade in inklusiven Lernklassen unterschiedliche Voraussetzungen mit.

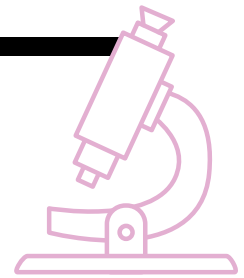
Das interdisziplinäre Forschungsprojekt SpiGU (Sprachsensibel Lehren und Lernen im inklusiven Geographie-Unterricht) der Deutschdidaktik (Prof. Dr. Alexandra L. Zepfer, Dr. Diana Gebele) und der Geographiedidaktik (Prof. Dr. Alexandra Budke) untersuchen, wie im inklusiven Geographieunterricht lernen, das Unterrichtsmaterial so zu nutzen, dass sie die Inhalte verstehen und schlüssig argumentieren können. Der Geographieunterricht bietet nicht nur gute Voraussetzungen, da mit verschiedenen Materialien (Karten, Texte, Statistiken) gearbeitet wird, seine spezifischen Anforderungen sind auch weitgehend unerforscht. Mit dem Ziel, auf den individuellen Bedarf abgestimmte Förderangebote zu schaffen, werden am Beispiel des Unterrichtsthemas „Raumgestaltung“ individuelle Herausforderungen der Schülerinnen und Schüler erhoben und verschiedene Unterstützungsformate auf Grundlage der Ergebnisse entwickelt.



LERNWERKSTATT BILDET LEHRKRÄFTE FORT

Als übergreifende Einrichtung der LehrerInnenbildung bietet die Lernwerkstatt im Netzwerk Medien der Humanwissenschaftlichen Fakultät Weiterbildungsmöglichkeiten für Studierende, LehramtsanwärterInnen, Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte an. Im Wintersemester 2019/20 gibt es eine Workshopreihe, die sich mit selbstverletzendem Verhalten, Gesundheitsprävention für Lehrkräfte und rassistischen Äußerungen in der Schule auseinandersetzt. Außerdem kann man in den Räumen der Lernwerkstatt in der Dürener Straße 89 didaktische Materialien für die Primar- und Sekundarstufe einsehen. Seit Oktober gibt es den Podcast „Hörensagen“. Dort informiert die Lernwerkstatt über Themen aus Bildung, Erziehung, Pädagogik und Psychologie. Gäste sprechen über ihr Fachgebiet, ihren Lebensweg und warum sie diesen Weg gewählt haben.

COMPUTERSPIELE IM GEOGRAPHIEUNTERRICHT



Migration, Stadtentwicklung oder Ressourcennutzung werden im Geographieunterricht oft, aber selten kritisch behandelt. Hier bieten Computerspiele durch die Simulation unterschiedlicher Szenarien neue Ansätze. Die vom Bundesforschungsministerium geförderte interdisziplinäre Studie „Potenziale und Grenzen von digitalen Spielen für das Treffen mündiger Entscheidungen im Kontext gesellschaftlicher Herausforderungen und deren Reflexion im Geographieunterricht“ (Prof. Dr. Alexandra Budke, Institut für Geographiedidaktik, Uni Köln und Prof. Dr. Emmanuel Guardiola, Fakultät für Kulturwissenschaften/Game Design, TH Köln) untersucht, zu welchen Entscheidungs- und Handlungskompetenzen Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz von Computerspielen befähigt werden und welche Grenzen dem gesetzt sind. Die WissenschaftlerInnen befragten SpielentwicklerInnen, SchülerInnen und Lehrkräfte um zu verstehen, wie sie in simulierten Situationen Entscheidungen treffen und welche Möglichkeiten sich daraus für eine Vertiefung des Themas im Geographieunterricht ergeben. Auf der Grundlage der Ergebnisse sollen Leitfäden für den Unterricht und die Spielentwicklung entstehen.

STUDIENINTEGRIERTE AUSBILDUNG AN NEUER HOCHSCHULE IN HAMBURG



Im Sommer 2021 startet mit der Beruflichen Hochschule Hamburg (BHH) ein neues Ausbildungs- und Studienangebot in Hamburg. Es kombiniert eine Berufsausbildung mit einem Bachelorstudium zu einer studienintegrierenden Ausbildung. Dadurch wird es möglich, das Angebot innerhalb von vier Jahren mit einem Arbeitspensum zu durchlaufen, das sich an einer 5-Tage-Woche orientiert. Ein weiterer Vorteil ist, dass die TeilnehmerInnen sich nach 1,5 Jahren entscheiden können, ob sie nur einen Teil des Programms, die Ausbildung oder das Studium, fortführen wollen. Viele Unternehmen haben bereits ihr Interesse an dem Angebot bekundet. An der Entwicklung des Konzepts zu dem kombinierten Studien- und Ausbildungsmodell, u.a. am BWL- Studienprogramm, war auch die Kölner Professorin für Wirtschaftspädagogik, Nicole Naeve-Stoß beteiligt.

Weitere Infos: bhh.hamburg.de